

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Mai 2021 –

---

**Vanderputten, Steven: Medieval Monasticisms. Forms and Experiences of the Monastic Life in the Latin West.** – Berlin / Boston: De Gruyter 2020. (XI) 304 S. (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 47), brosch. € 29,95 ISBN: 978-3-11-054377-3

Einer der Väter der modernen vergleichenden Ordensforschung, Giles Constable, legte 1976 eine systematisierte und kommentierte Auswahlbibliographie zum „Medieval Monasticism“ vor. Auch der hier zu besprechende Band 47 der renommierten Buchreihe „Oldenbourg Grundriss der Geschichte“ versteht sich als ein Übersichtswerk: Es soll sowohl in die Geschichte mittelalterlichen religiösen Lebens einführen als auch Orientierung über die enorm angewachsene Forschung zu dieser Thematik geben. Für seine Monografie wählt Steven Vanderputten, Prof. für früh- und hochmittelalterliche Geschichte an der Univ. Gent, den programmatisch gemeinten Obertitel „Medieval Monasticisms“. Die Pluralbildung verweist auf einen Paradigmenwechsel innerhalb der jüngeren Mediävistik, welche die Pluralität und Heterogenität monastischer Lebensformen deutlicher in den Vordergrund rückt. Dass die vermeintlich geradlinige Entwicklungs- bzw. Fortschrittsgeschichte, wonach das christliche Mönchtum seinen Weg von den Eremitenklöstern Ägyptens hin zu den institutionalisierten Ordensgemeinschaften des lateinischen Okzidents nahm, als Meistererzählung weitgehend überholt sei, hebt der Vf. in seinen einleitenden Bemerkungen (1–4) hervor. Zugleich werden auch die Schwierigkeiten thematisiert, die aus der Dekonstruktion bisheriger Narrative und einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Forschungslandschaft resultieren. Angesichts neuer wissenschaftlicher Zugänge besteht eine wichtige Aufgabe darin, „to integrate these recent approaches and findings into a chronological discussion that will give readers a first impression of the current state of knowledge on the subject.“ (4)

Gemäß der bewährten dreiteiligen Grundkonzeption der Oldenbourg-Reihe gliedert sich der vorliegende Band in einen narrativen Teil (1–140), eine Darstellung des Forschungsstandes (141–229) und eine ausführliche Bibliografie (231–279). Durch die nachfolgenden Register werden historische Personen, moderne Autor/inn/en sowie Orte und Sachen erschlossen. In seiner chronologisch strukturierten Überblicksdarstellung folgt der Vf. notwendigerweise der gleichsam kanonischen Periodisierung der Ordensgeschichte, doch ziehen sich Verweise auf die Diversität des historischen Phänomens als roter Faden durch V.s Ausführungen. Das erste Kap. (5–39) ist „The Beginnings of Monasticism(s)“ gewidmet und behandelt die Ursprünge des Mönchtums bis zur beginnenden Ausbreitung seiner Erscheinungsformen im vormaligen Römischen Reich. Gut veranschaulicht wird hierbei die Genese proto-monastischer Lebensmodelle aus den Askesepraktiken der frühen Christen. Wie der Vf. an verschiedenen Stellen betont, spielten asketisch gesinnte Frauen in diesem Prozess eine erhebliche Rolle. Anschließend richtet sich der Fokus auf die Ausprägungen eines stärker zönotisch

gestalteten Mönchtums im Orient wie – nahezu parallel – im lateinischen Westen, die von V. freilich immer wieder mit anderen, oftmals experimentellen Formen individueller oder kollektiver Askese und Weltentsagung kontrastiert werden.

Gegenstand des zweiten Kap.s über „Early and High Medieval Monasticisms“ (39–89) sind zunächst die Transformationen des Mönchtums im karolingerzeitlichen Europa. Als signifikante Tendenzen stellt der Vf. die Bemühungen um eine vorwiegend kontemplative Ausrichtung des Klosterlebens – nach dem normativen Modell der Benediktsregel – sowie die wachsende Indienstnahme klösterlicher Ressourcen für Herrschaftszwecke heraus, die mit der Stärke des karolingischen Königtums in Verbindung zu bringen sind. Von Cluny, das lange Zeit als Initialzündung für einen benediktinischen Neuaufbruch nach 900 galt, zeichnet V. das adäquatere Bild einer durchaus zeittypischen Klostergründung, für deren Erfolg und weite Ausstrahlung handfeste politische Interessen mitverantwortlich waren. Anhand der Implementierung monastischer Praktiken im Frömmigkeitsleben der Laien sowie am Beispiel der sich im 11. Jahrhundert formierenden *ecclesia Cluniacensis* macht der Vf. sodann deutlich, welchen hohen Stellenwert die klösterliche Lebensweise in der Gesellschaft des Hochmittelalters besaß. Die Weltnähe zahlreicher monastischer Einrichtungen begünstigte das Aufkommen einer Fülle asketischer Initiativen außerhalb wie innerhalb des institutionalisierten Religiosentums; kritisch setzt sich V. in diesem Zusammenhang mit dem Forschungsbegriff des „New Monasticism“ auseinander (85–86).

Bemerkungen zum Regularkanonikerwesen, zu Ritter- und Hospitalorden leiten schließlich zum dritten Kap. (89–140) über, welches die „Later Medieval Monasticisms“ in den Blick nimmt. Einen Schwerpunkt bilden die Wandlungsprozesse während des sogenannten ‚langen‘ 12. Jahrhunderts, hervorgerufen durch das Erproben von stärker schriftgestützten Formen der Organisation und Administration geistlicher Gemeinschaften. In der Folge verdichteten und verfestigten sich institutionelle Strukturen, die den Zusammenschluss einzelner Klöster oder Klosterverbände auf eine neuartige Grundlage stellten. V. verknüpft jenen Prozess der Herausbildung religiöser Orden mit anderen Aspekten von „Monastic Experiences“ (97–108) dieser Epoche – wie etwa veränderten Rekrutierungspraktiken, dem Konversensystem und den Beziehungen zwischen männlichem und weiblichem Religiosentum. Erläutert werden anschließend die Herausforderungen des etablierten Klosterwesens durch die religiös-spirituellen Bedürfnisse und Aspirationen v. a. der urbanen Laienwelt. Während die (vom Papsttum unterstützten) Versuche zur Integration laikaler Bewegungen ihrerseits die neuen Orden der Mendikanten sowie regulierte Büssergemeinschaften ins Leben riefen, konnten sich Teile der „lay monastic landscape“ (126) allzu strikter Regulierung entziehen. Jedoch, so wird angedeutet, führten gerade die Synergien zwischen monastischer und laikaler Spiritualität zur spätmittelalterlichen Blüte von Frömmigkeit und Mystik. Im letzten Abschnitt (130–140) wendet sich V. dem vielfach postulierten Niedergang des Ordenslebens seit dem 14. Jahrhundert zu, den er insbes. mit der ausgreifenden Observanzbewegung relativiert. Gegen den substanziellen Ansehens- wie auch Bedeutungsverlust der klösterlichen Lebensweise am Übergang zur Neuzeit waren die inneren Erneuerungskräfte der *vita religiosa* letztlich aber machtlos.

Die Kapiteleinteilung des „Historical Survey“ wird sowohl bei der Diskussion der Forschungslage wie auch in der Bibliografie wieder aufgenommen. Somit ist eine schnelle Wiederauffindbarkeit der im zweiten Teil angeführten Literatur gewährleistet. Inhaltlich nimmt der Vf. hier auf den darstellenden ersten Teil Bezug: Zunächst findet die bislang dominante Interpretation des Gegenstandes Erwähnung, wobei V. aufzuzeigen vermag, dass die Wurzeln mancher gängigen

Betrachtungsweisen bis in die Vormoderne zurückreichen. Daran schließen sich Vorstellungen der einschlägigsten Diskussionsbeiträge aus den letzten Jahren und Jahrzehnten, aber auch Hinweise auf bestehende Desiderate an. Auf diesem Wege wird man mit dem aktuellen „State of the Art“ der Forschungen zum mittelalterlichen Religiosentum bekannt gemacht.

Wie es der Titel ankündigt, umreist V. in seinem Handbuch ein Kaleidoskop von Realisierungen monastischen Daseins, deren historische Entwicklung sich im Spannungsfeld lokaler Gegebenheiten und Traditionen einerseits sowie übergeordneter Einflüsse und Strömungen andererseits vollzog. Studierenden und Lehrenden bietet der sorgfältig redigierte Band einen kompakten, auf der Höhe der Forschung geschriebenen Überblick, und auch bereits Sachkundige werden ihn mit Gewinn zur Hand nehmen. Perspektivisch erscheint eine deutschsprachige Übersetzung des Bandes erstrebens- und wünschenswert, von der seine Rezeption – auch über akademische Kreise hinaus – zweifellos noch weiter profitieren würde.

Über den Autor:

*Kai Hering*, Dr., Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte an der Technischen Universität Dresden (kai.hering@tu-dresden.de)